

**Amina Wadud, *Inside the Gender Jihad. Women's Reform in Islam*. Oxford: Oneworld Publications, 2006, 286 S., 24,95\$.**

Die amerikanische Konvertitin zum Islam, Amina Wadud, gehört zu den prominentesten westlichen Konvertiten des 21. Jahrhunderts. Wadud wurde 1952 als Mary Teasley in den USA als Tochter eines methodistischen Pfarrers geboren. Während sie eine progressive, an einen südostasiatisch gefärbten Islam angelehnte, feministische Koranexegese fordert und, besonders in Malaysia, Indonesien und Amerika eine große Anhängerschaft fand, steht sie in der arabischen Welt in der Kritik, eine Häretikerin zu sein, die einem konservativ sunnitischen „Mainstream-Islam“ Schaden zufüge und Frauen ein falsches Bild vom Islam vermitteln wolle. Gedroht wurde Amina Wadud vor allem im und nach dem Jahr 2005, als sie in der Rolle einer Imamin in einer Moschee in New York vor Männern und Frauen ein Freitagsgebet leitete.

Amina Wadud konvertierte 1972 zum Islam, lehrte nach ihrer Promotion im Fach Islamwissenschaft an der Islamischen Universität Malaysia und engagierte sich dort in der Organisation „Sisters in Islam“. Waduds Bücher „Quran and Woman: Rereading the Sacred Text from a Woman's Perspective“ (1999) und „Inside the Gender Jihad. Women's Reform in Islam“ (2006) beschäftigen sich mit der Rolle der Frau in einer Religion, so Wadud, in der Geschlechterrollen durch Männer festgelegt wurden und man so den Frauen die Chance genommen habe, ihre eigene Koranauslegung zu finden. Dies möchte Wadud gerne nachholen.

„Inside the Gender Jihad“ beschäftigt sich mit der Rolle der Frau im Islam, sowie mit Verantwortungsbereichen der Frau als Ehepartnerin, Mutter, Leiterin und Gläubige. „Festgefahrene“ Geschlechterrollen nennt Wadud veraltet und gefährlich, da sie Frauen oft benachteiligen. Deswegen möchte sie einen *Gender Jihad* führen, der Gerechtigkeit der Geschlechterbeziehungen anstrebt und Frauen als Individuen fördert. Sie selbst sah sich, während sie nach ihrer Konversion in Libyen lebte, mit Gender Fragen konfrontiert und begann, nach neuen Konzepten einer „gerechten“ islamischen Identität zu suchen (S. 3). Gerechtigkeit beinhalte neben Bildung und politischer Partizipation auch Reformen aller Art, die Integrität des eigenen Körpers, das Thema Gewalt gegen Frauen sowie die Frage nach der Repräsentation religiöser Autorität.

Wadud wird als Begründerin einer vorsichtigen „Gender-Koranhermeneutik“ gesehen, da sie die Inhalte des Koran neu interpretieren möchte, ohne dabei theologische Inhalte einbüßen zu müssen. Für sie ist der Koran mehr ein ethischer Wegweiser und weniger ein starrer Gesetzestext. Wadud argumentiert z. B., dass der arabische männliche Plural nicht exklusiv sei (so wie der weibliche Plural). Deswegen spreche der Koran sowohl Männer als auch Frauen an und gebe Männern keine exklusiven Vorrechte: Beide Geschlechter dürften bspw. ein *khalifa* (Nachfolger oder Stellvertreter) sein.

Aus Waduds Sicht steht Koranexegese immer noch vor dem Dilemma, dass sie von Männern praktiziert werde und Frauen nicht zu Wort kämen. So könne sich nie eine feministische Koranexegese entwickeln, die verschiedenen Geschlechtern die gleiche Behandlung garantiere. In ihrem Buch argumentiert die Autorin, dass der Islam Frauen durchaus gleiche Rechte eingestehe, was man selbst im Koran nachlesen könne. Das Bild eines Islam, der Frauen benachteiligt, ist nach ihrer Überzeugung nicht korrekt, lediglich die Auslegung müsse angepasst werden.

Für die Argumentationsstränge in ihrem Buch scheut Wadud auch nicht vor polarisierenden Themen zurück. So beschreibt sie bspw., dass muslimische Frauen den *hijab* (Schleier oder Kopftuch) nicht aus einer religiösen Pflicht heraus tragen müssten, sondern es jeder Frau frei stehe, ihre Haare zu bedecken oder auch nicht (S. 176f). Auch Koranverse wie Sure 4:34 (nach der Männer bei Ungehorsam ihre Frauen ermahnen, im Ehebett meiden und schlagen sollen) greift sie in ihrem Buch auf: Wadud beschreibt, dass sie zwei Jahrzehnte lang versucht habe, den Vers, in dem Gewalt gegen Frauen legitimiert zu werden scheint, auszublenden oder aber ihn für sich selbst zu rechtfertigen.

Nach traditioneller Auslegung gibt der Vers Männern bei Ungehorsam ihrer Ehefrauen das Recht, sie zu züchtigen. Genau wie die *hudud*-Strafen (Körperstrafen) verweist der Vers auf eine „barbarische“ und „ungerechte“ Zeit in der Vergangenheit, so Wadud. Die Menschenwürde dürfe heutzutage nicht mehr so verletzt werden, denn die Menschheit habe inzwischen verstanden, dass Gott - auch durch den Koran - zu Gerechtigkeit und Menschenwürde aufrufe. Durch das Schlagen einer Frau würden diese grundlegenden Prinzipien verletzt und seien deswegen nicht mehr auf die heutige Zeit anwendbar. Wadud ist davon überzeugt, dass die „männliche Auslegung“ der Schriften des Islam oftmals die ursprüngliche Aussage der Texte verkannt habe.

Anhand persönlicher Beispiele und Interpretationen zeichnet Wadud einen Islam, der ihrer Meinung nach der einzige Weg ist, Geschlechterdiskriminierung (bei korrekter Auslegung der Texte) zu vermeiden. Für Wadud haben patriarchale Systeme Frauen ihrer Menschlichkeit beraubt, die sie - ebenso wie der Mann - von Gott bekommen habe (S. 255).

Die Autorin bekennt sich mit ihrer Schrift zu einer pro-islamischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten der Gender-Thematik innerhalb des Islam. Denn auch wenn sie das Vorgehen vieler (männlicher) Muslime kritisiert, ist für sie der Islam die „wahre Religion“, die Frauen ihre vollen Rechte zugesteht. Man müsse nur anfangen, die Texte richtig auszulegen und Frauen diese Rechte „zurückzugeben“.

In ihrer Auseinandersetzung mit den Originaltexten des Islam befürwortet sie eine historische Ein- bzw. Unterordnung einiger Koranverse (z. B. Sure 4:34). Im Hinblick auf die Frage der Einteilung des Koran in immer währende Aufforderungen an den Menschen und solche, die ihre Gültigkeit verloren haben, herrscht jedoch keine Einigkeit in der islamisch geprägten Welt. Waduds Interpretation der Rolle der Frau im Koran und im islamischen Recht dürfte somit einer kleinen Minderheit unter muslimischen Auslegern angehören.

Amina Waduds „Inside the Gender Jihad“ bietet interessante Einblicke in die Argumentation einer feministischen Islam- und Koraninterpretin. Dem Leser, der sich mit weiblichen muslimischen Stimmen aus dem 21. Jahrhundert auseinandersetzen möchte, gewährt dieses Buch die Möglichkeit, eine (feministische) Interpretation des Islam außerhalb der sunnitischen Mainstream-Gelehrsamkeit näher kennen zu lernen. Die Frage bleibt jedoch bestehen, inwiefern Wadud ihre Interpretation des Islam und der koranischen Texte als „authentischer“ legitimieren kann als die Auslegungen ihrer Vorgänger. Denn Begründungen für ihren Wahrheitsanspruch leitet Wadud letztendlich aus einer subjektiven Betrachtung der Texte ab, ohne ihre Koranexegese auf einem theologischen Grundgerüst aufbauen zu können, das dem Vorwurf einer selektiven Betrachtung und Auslegung islamischer Texte entgehen könnte.

Esther Schirmmacher